

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 40

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wir Schweizer Frauen?

Dieser Tage las ich in einem Privatbrief aus London, geschrieben von einer ehemaligen Schweizerin, die aber mit ihrem englischen Gatten seit bald fünfzig Jahren drüben lebt, folgende Sätze: Ich freue mich über die Öffnung meiner englischen Lebensseite, die sich in ihrer ganzen Fülle zeigt. So haben viele Frauen aus meinem Bekanntenkreis unserer Regierung geschrieben, sie möchte unsere Lebensmittlerationen, so belästigen sie an und für sich auch sind, noch einmal heruntersetzen, um dadurch in größtmöglichstem Ausmaß den hungerrnden Frauen und Kindern in unsern früheren Feindesland, in Deutschland, helfen zu können.

Und wir Schweizer Frauen, die wir täglich in den Zeitungen Schilderungen von der furchtbaren Not über unsern Grenzland lesen, die wir zu keinem Land in kriegerischer Auseinandersetzung stehen müssten, die wir uns freuen dürfen über die stetig ansteigende Unier Lebensmittlerationierung — was tun wir? — Wir, die wir im Zeichen des roten Kreuzes stehen und dessen Symbol in unserm Banner tragen?

Wohl ist auch bei uns schon mancherlei geschehen an Taten mütterlicher Nächstenliebe, manchen Kind hat bei uns seine Gesundheit, seinen Frohsinn wieder gefunden, mancher Mutter und manch Alten und Kranken haben die Lebensmittlerationen aus der Schweiz über die schmerzlichen Mangelzeiten hinweggeholfen. Aber noch ist unsere Aufgabe nicht zu Ende. Und da unsere Hilfe doch stets in erster Linie dem gelten soll, der am hilflosesten, am elendesten ist, zeigt sich uns mit unabwiesbarer Dringlichkeit der Weg zu unserm Nachbarn im Norden.

Wir hören die Vorbehalte und Proteste, die sich erheben, aber wir können daraufhin nur einen lagen: Es ist nicht an uns, zu richten, und es ist nicht an uns, Rache zu üben an den einen für das, was andere erbrochen haben. Und zudem gab es auch in Deutschland zu allen Zeiten Menschen, die mit dem Regime, mit seinen Grausamkeiten nicht einverstanden waren, die Verfolgten schützten, die sich für Recht und Gerechtigkeit wehrten. Viele von ihnen haben allerdings ihre Tapferkeit mit dem Leben büßen müssen, aber viele andere irren heute heimlich in ihren Kellern oder verbergen in zertrümmerten Stätten dem Hunger, dem Seuchen, der Gewalt. — Dürfen wir an all diese Taten und Überlegen? Denn wir wissen nur allzu gewiss, daß es Taten sind, wir können uns nicht, wie bei früheren Gerichten von furchtbarem Geschehen in die Hoffnung flüchten, es sei am Ende nicht wahr, und im übrigen können wir ja doch nichts dazugun tun.

Wohl sind auch heute unsere Kräfte und unsere Möglichkeiten begrenzt; aber, wenn auch in bescheidenem Rahmen, so sind uns doch solche gegeben. Wollen wir uns von den englischen Frauen belächeln lassen? Wollen nicht auch wir unsere Stimmen erheben und mit der praktischen Tat unsere Hilfswissen bezeugen? Denn wenn wir uns bereit erklären, in unsern Säulern die Vermittler, die hilflosesten, die Kinder aufzunehmen, wenn wir auf Dinge, an die wir ein Anrecht haben, verzichten, damit sie den andern, die alles entbehren, zukommen, wenn wir Mittel zur Verfügung stellen gerade für jenes Land, das bis jetzt von unsern Hilfsaktionen ausgenommen war, dann werden auch die jetzt noch bestehenden Hindernisse, wie Einmischung der Behörden usw., auf die Seite gerückt werden können.

Aber es eilt — die Not ist greisenlos — der Winter rückt heran, schliefen wir die Kleinen — im Namen der Menschlichkeit!

Anmerkung: Die Sammlung für Hilfslieferungen des Bundes Schweizerinnen, die mit Unterstützung des K.F.A. 1918 weiter läuft, nimmt auch Gütern mit beizugeben. Näheres erfahren Sie bei der Schweizerischen Hilfswissen zu leisten. Postfach Nr. 226, 2000 Genéve, Schweiz.

Im Zeichen der Abkürzungen

In dem gehetzten Tempo unseres öffentlichen und privaten Lebens bedarf man sich unendlich vieler Abkürzungen, die z. T. demassen in den Sprachgebrauch übergegangen sind, daß man sie eigentlich wissen sollte. Wir geben deshalb zur allgemeinen „Belehrung“ einige b und s e b ö r l i c h e Abkürzungen zu Kenntnis, in der Hoffnung, daß mit allmählichem Verwinden der Kriegswirtschaft auch wieder einige dieser Buchstaben fröhlich in die Gesamtheit des Volksgedankens werden zurückzuführen können.

- BB = Bundesgesetz
BD = Bundesbeschluss
BR = Bundesrat
BRD = Bundesratsbeschluss
EVD = eidg. Volkswirtschaftsdepartement
KEA = eidg. Kriegs-Ernährungsamt
KFA = eidg. Kriegs-Fürsorgeamt
KIAA = eidg. Kriegs-Infanterie- und Arbeitsamt
KTA = eidg. Kriegs-Transportamt

Es ist ja sicher, daß im Zeichen der Papierknappheit ein notwendiger Verkauf von dem kostbaren Stoff nötig geworden wäre, hätten alle diese langen Definitionen immer ausgeschrieben werden müssen.

Wir Frauen und die Nachkriegszeit!

Man mag jetzt, dies Thema für mehr als genug schon debattiert worden, man kann nur darüber fragen, daß dies darüber Behauptung so sehr wenig auf den Kern eingegangen ist, auf das, worauf es eigentlich ankommt, es ist viel an der Nachkriegszeit, an den Mangelzuständen, an der Ernährungsfrage, an den verschärfsten Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten herumgedreht worden, aber es ist fast gar nichts an den Kern der Angelegenheit gerührt worden.

Mit der Frau der Nachkriegszeit ist nicht nur die Schweizerfrau gemeint, die trotz der gebotenen Opfer gar nicht zu jenen gehört, die Urträge zu tragen hätten, es ist die Frau überhaupt gemeint, wenn auch vorab die der Kriegsländer. Die Frauen bilden die zahlenmäßig größere Hälfte der Menschheit. Sie ist der wichtigste Teil der Geschlechter im Sinne der Fortpflanzung, die wichtigste Zelle des Gemeinheitslebens, die stärkste Trägerin des Familienlebens und damit ein starker Faktor der Beeinflussung auch allen öffentlichen und staatlichen Lebens. Sagen sich das die Frauen? Wer das Frauenleben kennt, weiß, daß das meist nur die geübteste, denkgebendste, aufgeweckteste Frau tut, die allermeisten sind zu stark in die engeren Pflichten des Alltags der nächsten Umgebung verknüpft, und sie finden das in Ordnung, und viele Männer wollen es gar nicht ändern.

Wenn auch die Schweizerfrau weitest Kreise durch das furchtbare Kriegsgeschehen und durch all das, was an die Tore des Schweizerlandes gepocht hat, sich mit der Welt außerhalb der Schweiz geandert und im Sinne des Lebens, hat tiefer als sonst mit der zweiten Welt befaßt müssen, so ist das immer noch nicht, was mit Ende des Weltkrieges an die Frauwelt herantritt, und was so wichtig ist, daß es mit allen Glücken ihnen geläufig werden sollte. Das ist die brunnende Frage, welche die Persönlichkeit des Weibes selbst meint und die damit engt vermahdelt, was ihr die Nachkriegszeit als triftigste Forderung und heiligste Pflicht auferlegt!

Man wolle die Ausführungen nicht mit gewohnter, oberflächlicher Schnellkritik versehen, sondern ernstlich und mutig nachdenken, ob es sich doch nicht nur um frauenrechtlerische Dinge, sondern um schwer erarbeitete, ja schicksalsschwere Probleme handle! Frau und Weltkrieg sind nicht nur durch Art und Zeit zusammenhängende Begriffe geworden, sondern auch solche, die durch Urtrieb und Leidenschaft zusammengeführt sind. Nicht der Mann allein macht Krieg, wenn er es auch ist, der ihn erklärt und bestimmt und vor allem führt.

Die Verhältnisse aber, welche die Kriegswirtschaft auslösen, die wirtschaftlichen und vermeintlichen Ursachen, die Potentialität für Krieg und Schrecken, die sind ein Gebiet, das die Frau mit Schicksal und mitverantwortung. Oder noch deutlicher gesagt, Kriege sind selten heilige und Notkrise, sie entspringen am häufigsten ungeordnetem Denken und Handeln. Vornachschüßler, Ehrgeiz, Machtgier, Ehrgeiz, Größenwahn, viele andere Momente treiben häufig zur Auslösung von Krieg, und wo einmal ein Not- und Gerechtigkeitskrieg ausgeht werden auch dort, da ist auch noch die Genußsuche und der Ehrgeiz, der sich über die Gerechtigkeit erhebt, oder von ihr abweichen und grauen werden.

Es hängt also der Krieg, jeder Krieg von der Natur und dem Wesen der Kriegserklärer, der Führer und der Soldaten ab, es ist der Krieg weitgehend eine Charakterfrage, eine Frage der Moral des Mannes! Des Mannes nur? Nein, noch weitgehend der der Frauen, die Mütter von Söhnen sind!

Jeder Mensch wird vom Weibe nicht nur geboren und stark durch Erziehung beeinflusst (auch beeinflusst durch Nichterziehung oder üble Erziehung), er wird vom mütterlichen Weibe durchdringt, geprägt, aufgezogen, entlassen. Das sind Gelebe, die weitaus kommen. Darum ist die Mutterpflicht eine so ungemessen wichtige Schicksalsfrage. Von einem ungenügenden Baune können keine guten Früchte kommen, das Wesen der Mutter, ihr Charakter, sind ausschlaggebend auch für die Qualität derer, die aus ihrem

Weisensge erbaute werden. Das Weib ist aber auch stärkere Ergeberin, das Erbe des väterlichen Bausens vermag, ungenügend Erbt nicht aufzugeben, nicht einmal fast zu forgorieren. Küßer dem Bedürfnis eines Menschen durch seine Mutter kommt der große Einfluß der Erziehung der Leidenschaft, die der seelischen, stark für den Menschen in Frage.

Sage mir, wer und was deine Mutter war, und ich sage dir, was du bist und wie du wirst im Großen und Ganzen!

Es geht dabei nicht um eine Ueberbehauptung der Muttermacht, nur um natürliche und gegebene Dinge, die als solche und nach ihrer Art von selbst von ihrer Bedeutung aussagen.

Wo also die Aufgabe und heilige Pflicht einer Auszubildung und Erziehung für die Frau und Mutter nicht in ihrer Bedeutung erlosch und auf die Pflichtseite bornea geschrieben wird, dem fehlt noch das ABC wählgen Erkenmens!

Nicht nur der Verant und die Entwicklung des Kindes einer Mutter, hängt vom inneren Wesen der Mutter ab, sondern auch der Mitbürgerin im Leben, im Denken, in der Moral, in den Verträge des Lebens und Wirkens.

Was nicht durch und durch geschulte Mütter, verantwortliche, ernachte, weibliche durchgehende Mütter in der Erziehung treten, wird es auch nicht zu wiffich friedensgebenden und liebenden Mammern und Staatsleiterinnen kommen! Man hat auch in intellektuellen Kreisen noch nicht, weitgehend noch nicht das Wissen von der Macht der mütterlichen Prägung und ihres Einflusses; die wenigsten Frauen selbst haben dieses Wissen, auch wo sie es ausüben; welche Mütter würde es, sobald es eine bewusste, eine religiös verankerte, eine wollende, bewusste Mütter wäre!

Nicht nur Oberflächlichste im Wissen und Wesen der Muttermacht liegt in weiten Kreisen vor, sondern auch ein anderer Vorwurf muß gemacht werden, der: daß das Nichtwissen oder mangelnde Wissen um die Frau überhaupt, das Wissen um ihre Vergangenheit von der Urzeit ab bis heute, erdenweit, schicksalsschwer, weisensmäßig, individuell, nach den Sondergelebe, die sie vom Schöpfer hat, nach ihrer Art, nach der Seite ihrer Unternehmung und Entwertung, nach den Folgen dieser Wertung, nach ihrer Bedeutung im Weltleben, in der Menschheitskultur und ihre volle Bedeutung im Heilsplane der Vorsehung. Es kann kein Kopfstücken maskuliner Menschen etwas helfen, aber es würde der Mut des radikalen Denkens, des ehrlichen Denkens viel helfen! Wer kann sagen, wer abnehmen, welche innere und äußere Bedeutung der weibliche Mensch in aller Weltzeit der bewohnten Erde gehabt hat, auch in ihrer vielfachen Ausgestaltung, Beschneidung der Menschendichte, der Wirkungskreise! Mut man es heute? Wie anders es sein könnte, ohne eine Spur der männlichen Verkürzung, wenn man eine Gerechtigkeit, eine Heilsgewalt, ein Ehrliches hab und halb herstellte wollte!

Es ist nicht weniger als eine wirkliche Tragik, daß sich die Frau so wenig, nicht voll und ganz sich selbst mit ihrer ertagewollten Mission und ihrer Aufgabe in Schaffung der wahren Menschheitskultur feunt, und daß auch die Manneswelt die Frau nur oberhin, und nach dem irren Modell nur feunt, und daß sie selbst gegentüchlich und im Bodgefühl des Primatsträgers für sich und für sie gelebte hat!

Daß das Weib sich selbst besser erkenne, ihre Vergangenheit erhebt und ihre Fraggänge vor sich sehe, aber auch sehe, was ihr fehlt, was anders wäre, muß, was in den Kriegen allem, im letzten Augenblicke am tiefsten, vor dem Erkennen gebradt wurde, an Mißschuld, an halb gelöstem Wesen, an Verfaummissten, an seelischen Schumpfungslagen, an Denkende, eigener Kleinwertung fast zum Gehne für Gott, der ihr so Großes gab: das muß eine Weibe der tiefsten Selbsterkenntnis der Frau sein, das Wichtigste für sich, ihren Kreis und für die Weltgestaltung nun nach der Zeit der Erd- und Menschheitsentwicklung!

Ihr zweites Wissen muß ihren Pflichtentkreis umfassen, den e Vorsehung durch das Weltkriegsgeschehen und seine Hinterlassenschaft ihr an immensen Arbeitsfeld geschaffen hat.

Nachrichten der Woche

Inland

Bundesversammlung. Am Nationalrat fand die große Untereinstellung über die Bundesverfassung einigenden Wirksamkeit statt; mit 112 gegen 10 Stimmen wurde die Verfassung angenommen und es vertreten die Vertreter von Export, Landwirtschaft, Fortwirtschaft, Gemeinwesen, Gewerbe, Berufsvereinigungen u. a. ihre speziellen Interessen. Ein Antrag zugunsten der Genossenschaften wurde abgelehnt, die Mitglieder der Verfassung, demzufolge die Kantone beauftragt sind, die Führung von Wirksamkeiten, inklusive alkoholischer Wirksamkeiten, in der Verfassung festzusetzen und der Zahl der Betriebe abhängig zu machen, wird mit 76:26 Stimmen angenommen.

Der Geschäftsbericht des Militärdespartements wurde genehmigt. Der Bundesrat verlangt Prüfung, ob Witten Schweizerischer Herkunft, welche durch Heirat Ausländerinnen wurden und wieder rückübergeleitet werden könnten, ihren Schweizerischen Wägenmannen wieder zu führen. Bundesrat zur Steigerung des Postales entgegen, lehnt aber den Antrag ab, da solche Frauen mit Kindern oft zum Namen des toten Gatten und Vaters leben wollen.

Im Ständerat wurde die Vorlage über die Erleichterung neuer Genossenschaften im Ausland genehmigt; über die Fertigstellung der Eisenbahnen, deren planmäßiger Teil noch fehlt, wurde diskutiert, und für den Neubau der Hochoberrheinbahn 950 000 Franken bewilligt. — Der Bericht über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegenüber dem Ausland (Clearingverträge) wurde angenommen.

Der Bundesrat verbietet den öffentlichen Verkauf zweifelhafter Scheinmünzen. Das Protokoll der russisch-schweizerischen Verhandlungen betreffend die Unterhaltung und Behandlung russischer Internierter in der Schweiz und deren Repatriierung ist veröffentlicht worden. Es gibt andererseits Fehler schweizerischer in Eingefallen zu, stellt andererseits fest, welche Schwierigkeiten überwinden werden müssen. Von beiden Seiten sind die Behauptungen über die unliebsamen Vorformitäten ausgeprochen und festgestellt, daß die Verhandlungen im Geiste des gegenseitigen Verständnisses geführt wurden und daß zurzeit der Ankunft der russischen Delegierten die Sagerungsbürokratie liberal (30 Lager) zu beschleunigen wird. Soll alle russischen Internierten sind nun hergestellt. — Radio Moskau gab diese Ergebnisse bekannt und meldete, daß die Repatriierung zurückgehaltener Schweizer nun in Aussicht steht.

Im Lugano wurde die Fiera Svizzera eröffnet. Der Zürcher Kantonsrat hat die Schaffung einer Schirmbildungsstelle bewilligt; die Durchleuchtung aller Schüler und Lehrer auf Tuberkulose wird obligatorisch, der übrigen Bevölkerung liegt die Untersuchung frei.

Im Basel wurde das großartig angelegte neue Spital mit Unberücksichtigungen eröffnet. König Leopold von Belgien ist mit Familie zum Winteraufenthalt in Genéve eingetroffen. Er hat Entschluß seines Volkes über Abwanderung oder Rückkehr abwarten. Die Malerin Hanni Bay feierte ihren 60. Geburtstag.

Rieswirtschaft: Die Coupons Speid/Schweizerische Bank werden herabgesetzt, zum Bezug von Speid, die BK-Butter-Zett-Coupons aber nicht zum Bezug von Tafelbutter.

Ausland

Die Londoner Konferenz der 5 Außenminister von USA, Großbritannien, Belgien, Frankreich und China ist zu Ende. Sie hat keine positiven Erfolge zu vermelden, was den russischen Forderungen in Afrika und auf dem Balkan zugehört werden.

Die Besprechungen in ganz Frankreich haben über einen tieferen Grad nach links, hauptsächlich zu Gunsten der Sozialdemokraten und auch der Kommunisten gebracht auf Kosten der vor dem Krieg führenden gemessenen Konserverativen und Radikalliberalen (Freilinken).

Der amerikanische besetzte Teil Deutschlands wird in drei Staaten, Großhessen, Württemberg-Baden und Bayern eingeteilt, die eigene Verwaltung erhalten. — Die um sich greifende Hungersnot veranlaßt Großbritannien und USA, 100 Millionen Dollar als Unterstützung zu bewilligen, u. a. soll eine Million Tonnen Weizen und Mehl diesen Völkern geliefert werden.

General MacArthur ließ 21 japanische Großbomber anfallen, wodurch das gelamte Finanzgebäude unter alliierter Kontrolle kommt. Ueber ganz Argentinien wurde infolge politischer Unruhen der Belagerungszustand verhängt. Bolivien hat die Beziehungen zu Spanien abgebrochen.

Der österreichische Dichter Beer-Hoffmann ist 79jährig in New York gestorben.

Rasch - Gut - Preiswert bedient Braustube Hürlimann am Bahnhofplatz Zürich

gnac darüber und zwang sie, Herrn Bon, als er gerade ihren Mann belachen kam, um Rat zu fragen. Während sie die Nähmaschine verließ, um zu ihm hinzugehen, sah der Arzt sie vom Kopf bis zu Fuß prüfend an. Er stellte ihr keine Fragen, sondern knippte gelächelt ihre Nase auf und berührte ihre beiden Brüste, die ... und ließ sie unter dem Spind zum Vorleihen kommen.

Er schaute, als er die Brust wieder anfing, sah ihr ins Gesicht und sagte: — Das ist keine Schöne Frauheit, wenn ein trächtiges Mädchen wie Sie ein Kind zur Welt bringt.

Er erkundigte sich nach ihrem Alter und entließ sie mit freundlichen Worten: — Nur immer zu, ichne Jugend!

Und zu Frau Dalganc, die erschrocken mit der Schere in der Hand zugehört hatte, sagte er noch leise: — Sie ist im fünften bis sechsten Monat schwanger.

Gabielle hatte fort ihre Arbeit wieder aufgenommen. Sobald aber der Arzt gekommen war, erhob sie sich, um Frau Dalganc zu fragen: — Was hat er Ihnen gesagt, was mir sagte?

Alle Maschinen hielten an, als warteten auch sie auf eine Antwort. Frau Dalganc zögerte, dann antwortete sie errötend: — Er hat gesagt, daß Sie bald Ihr Kind haben werden.

Gabielle runzelte die Stirn und horchte, wie Leute, die glauben, sie hätten schlecht verstanden, dann aber sagte sie kleinlaut: — Mein Kind ...? Welches Kind?

— Aber das Kind welches Sie tragen ... Sie werden wohl wissen, daß Sie in anderen Umständen sind?

Nein, Gabielle wußte es nicht, und alle begriffen es an dem Ausdruck des Entsetzens, der sich über ihre ohnehin schon blaffen Züge ausbreitete.

Sie legte mehrere Male ihre Hände um ihren Leib und legte sich rasch nieder. Dann errötete sie, und sie erhob sich wieder und sagte zornig: — Nur erlosche Mädchen werden schwanger, und zu denen gehöre ich nicht.

Bergeunette schreute sich, als hätte ihr diese Leidenschaft gequalen und rief ihr zu: — Laß dich die Ehre in Ruhe! Deine Schwangerschaft beweist nur, daß Du einen Geliebten hast.

Der Blick von Gabielle blieb einen Augenblick auf ihr haften, und dann öffnete sie ihre Lippen, als ob sie sprechen wolle. Zuerst lachte sie aber isalend, wie wir es früher an ihr gewohnt waren. Dann sprudelte sie übermäßig und herausfordernd hervor: — Nein, sie habe keinen Liebsten. Sie sei nicht so dumm. Sie wisse nur zu gut, daß ein Mädchen, das ein Verhältnis hat, ein Kind bekommen kann und ein Mädchen mit einem Kind ein ehrloses Geschöpf ist, das alle verachten.

Ihren Geliebten werde sie sich nach ihrem Gelohmad wählen, um sich wie ihre Mutter zu verhalten. Dann wird sie ein oder zwei Kinder haben, nicht mehr, denn man muß ihnen zuerst die Gesundheit sichern und dann sie nachher ein gutes Handwerk lernen lassen, damit sie ihrerleiis fortleben können, ehbar zu leben.

Wieder erlang ihr volles, breites Lachen, und die folgenden Worte wurden von hohen durchdrungen: — Die Verliebten können sich um sie herumreden, sie verlieren nur ihre Zeit damit. Sie hätte keine Lust,

der Marie Minard zu gleichen, die in einer armenigen Hütte in einem Winkel ihres Heimatdorfes wohnte und deren Kind ein Krüppel geworden ist, weil ihm die nötige Pflege fehlte. Die war auch früher Schneiderin, aber als ihre Schwangerschaft aufkam, hätte ihre Arbeitgeberin sie fortgeschickt. Seit jener Zeit gelach es um sein reiner Barbarmöglichkeit, daß die Leute ihrer Heimat sie zu den härtesten Arbeiten vermandten.

Gabielle brach nochmals in isalendes Gelächter aus, während sie sich auf ihren Abgängen drehte, um ihre isalante Figur zur Geltung zu bringen.

Sie schien so selbstsicher, und ihr Körper bewahrte eine so vorzügliche Form, daß alle überzeugt sein mußten, der Doktor habe sich geirrt.

Die Tage vergingen. Da Gabielle nicht mehr klagte, beschäftigten wir uns nicht mehr mit ihr. Nur der Meister verlorf: sie hartnäckig mit seinen Bildern, und eines Abends, als sie gerade fortgehen wollte, hielt er sie zurück: — Se, sagen Sie mal, ihr Gürtel wird wohl bald spielen?

Bear Gabielle noch eine Antwort fand, fügte er boshaft hinzu: — Man sieht es jetzt.

Das war wirklich so. Der Leib von Gabielle war so dick geworden, daß ihr Kleid nicht mehr recht ließ. Bergeunette wollte widersprechen, als sie aber Gabielle anfas, sagte sie nur zu uns: — Sie ist niemandem Rechenhaft schuldig.

Gabielle lehnte sich an den Zuschnehetisch und oergab ihr Gesicht in ihrem Arm, wie ein Junge, der sich vor Schläge fürchtet.

— Schäm Dich doch nicht! Alle Mädchen haben einen Freund, sagte ihr Bergeunette.

Und ganz sanft zog sie ihr den Arm vom Gesicht. Da sagte Gabielle in herzerweichendem Ton: — Ich lese jetzt, daß ich ein Kind bekommen werde, aber ich begreife nicht, was das zugegangen ist, denn ich habe keinen Geliebten.

— Hat er Sie nichtest verlassen? fragte Frau Dalganc.

— Nein. — Ist er etwa gestorben? fragte Bergeunette. — Nein, antwortete nochmals Gabielle.

Wir schwiegen, da fuhr sie fort: — Niemand wird es mir glauben, und doch sage ich die Wahrheit: Ich habe niemals einen Geliebten gehabt.

Bergeunette begann zu lachen: — Was? Du hast ganz allein dieses Wunder zustande gebracht?

— Ich weiß nicht, antwortete Gabielle. Und sie sah uns an, als ob sie von uns eine Erklärung ihres Zustandes ermar.

Bergeunette fragte und scherzte weiter, und immer antwortete Gabielle wie ein verirrtes Stübchen: — Ich weiß nicht. Als dann der Meister noch zu spalten begann, fing sie an zu weinen.

Frau Dalganc bemitleidete sie: — Hört endlich auf, sie zu quälen, sagte sie. Ihr steht doch, daß sie nichts weiß.

Sie fügte hinzu, indem sie eine Hand auf die glatte Stirn von Gabielle legte:

Eine Trambillette erlebt allerlei

Schnell schloffen mir Bekannte die Trambillette und ich die Bäckereimäntel aus düstlich-blauem...

Und nun sitzt sie mit im Kaffeehaus gegenüber, die Biletteuse, zieht dann und wann durch den Strohhalm ein frommes, milches Raub, polierendes Milch...

Nach der zweiten Mobilmachung hatte ich mich mit einigen hundert anderen Frauen - meist Frauen von eingeräuterten Tramfahrern - zum Bilettenbenutzen gemeldet...

Was sicherlich die Frequenzzahlen in Tramverkehr zeigt - trotz dem fünf Stoppes-Laufschlag - guttural ist...

Am Anfang war die Theorie! sagt sie lachend. Wir hatten 30 Theorienstunden zu bewältigen. Der Tramdienst besteht ja nicht bloß aus Gledentransportieren und Schiffsreisen!

Wir mußten uns Fahrpläne und Zeitgrenzen auswendig lernen und uns mit der lokalen Geographie der Stadt vertraut machen.

Mein Lehrmeister machte sich für die gemeinliche Trambausfahrt mit der angehenden Biletteuse stets besonders schön, zurecht seinen fittigen Schurrbart sorgfältig nach oben, so daß er richtiggehend auf Optimismus stand.

Den bekanntlich ist aller Anfang schwer - auch für die Biletteuse. Bei der ersten Probefahrt hatte ich das Jittern in den Händen wie während das älteste Müttel bei Gottlieb.

Wie ich die Einträge meines Debüts als Biletteuse lesen sich kurz in den Stoffleuzer: 'Wie wieder!' zusammenfallen. Aber da war auch schon mein Lehrmeister zur Stelle, der mir Mut zusprach: Morgen wird alles schon viel besser gehen!

Und heute, es ging besser, vor Tag zu Tag - ganz wie bei Gaud. Der optimistische Schurrbart meines Lehrmeisters hatte von da ab geradezu symbolischen Wert für mich bekommen!

Als mir die 70 Stunden Lebensfahrten hinter uns hatten, kam die Schlussprüfung. Und nachher war man frischgebackene Biletteuse, wurde nun allein auf die tramfahrende Menschheit losgelassen.

Und heute, es ging besser, vor Tag zu Tag - ganz wie bei Gaud. Der optimistische Schurrbart meines Lehrmeisters hatte von da ab geradezu symbolischen Wert für mich bekommen!

Als mir die 70 Stunden Lebensfahrten hinter uns hatten, kam die Schlussprüfung. Und nachher war man frischgebackene Biletteuse, wurde nun allein auf die tramfahrende Menschheit losgelassen.

Und heute, es ging besser, vor Tag zu Tag - ganz wie bei Gaud. Der optimistische Schurrbart meines Lehrmeisters hatte von da ab geradezu symbolischen Wert für mich bekommen!

Als mir die 70 Stunden Lebensfahrten hinter uns hatten, kam die Schlussprüfung. Und nachher war man frischgebackene Biletteuse, wurde nun allein auf die tramfahrende Menschheit losgelassen.

Schaffen - wohnen, stehen, am Gotteslohn, denn er ist kein Heiratsermittler!

Natürlich wird mit uns Biletteusen nicht nur Süßholz geräpelt. Zum Beispiel geben uns manchmal die verführerischen menschlichen Temperamente zu schaffen.

Da war einmal ein Ehepartner. Wir hatten eben am Bahnhof unsere fahrplanmäßigen Fahrt beendet; es war Zeit zum Abfahren. Ich warf einen Blick hinaus, so leben, ob noch etwas Menschliches auf uns zureme, zog am Gledentrang, und das Tram setzte sich in Bewegung.

Die Biletteuse hält einen Augenblick inne, zieht durch den Strohhalm den letzten Rest von Milch aus dem Glas und plaudert dann aufgeräumt weiter: 'Was noch ein besonderes Kapitel ist: unsere Mühen, oder besser gesagt, die Art, wie wir sie aufleben. Schlicht doch da einmal eine Frau im Briefkasten eines Wohnheims, die Biletteusen hätten ihre Mühen viel zu spät auf den Köpfen. Aber in unsere beruflichen Zeileintragen lassen wir Biletteusen uns nicht dreinreden. Schließlich läßt sich eine Frau von Natur aus nur ungern in eine gleichmachende Uniform stecken. Und so bleibt uns zum Antönen unserer Persönlichkeit nur die Art, wie wir die Mühe auf die Haare bringen - ich pflege mir mein Mühen auf, wie es mir paßt, und es paßt mir fährlich lebendig, wie mir paßt ein Friseur und alter Bekannter, der weiß, daß mir ein Portemonnaie etwas locker in der Tasche paßt. Mein Brinno o müßig de S'nte als Cui Chappi!'

Nun, Sie sehen, daß unsere Fahrpläne schon dafür sorgen, daß wir Biletteusen es nie mit der Vange weite zu tun bekommen. Und dies ist es ja auch, weshalb ich meinen neuen Beruf so gerne mag: er bringt mich dauernd mit Menschen zusammen. Als ganz junges Mädchen lief ich einmal aus einer Briefkassette weg, nur weil ich dort so viel mit toten Dingen, mit Wägen und Karthoffeln zu schaffen hatte. ... Aber jetzt ist es höchste Zeit für mich, sagt sie mit einem leichten Blick auf die Uhr. 'So habe Dienst. Und chronometrische Genauigkeit, die ja nicht ohne Frauenhilfe ist, gehört zu den Berufsausübungen der Biletteuse.'

Sie erhebt sich mit energischem Ruf, gibt mir einen kleinen Abschiedskuß. 'Auf Wiedersehen - und nicht wahr, Sie werden etwas Nettes über meine Trambahn-Lehrmeister schreiben, bitte, tun Sie es!' Und schon hat die Drehtüte sie verschluckt. ...

Gerda Meyer

Zurnen 1920-1945

Ein interessanter Rückblick

Während, die den 25. Geburtstag hinter sich haben, haben die Entwürfe und den Fortschritt des Frauenturnens miterlebt. Während man vor 25 Jahren kaum sagen durfte, daß man turnen geht, sind heute schon hemmungen überstanden. Vor einem Vierteljahrhundert mußte man auch in Städten noch vorzüglich sein und erst auf dem Lande! Da galt man als emanzipiert oder 'übergelappt', wenn man vom Turnen des weiblichen Geschlechtes redete. In der Innerenwelt sind heute noch ungläubliche Widerstände zu bemerken. Es braucht noch Mut und Ausdauer, für das Frauenturnen einzustehen. Es sind zwar andere Vorurteile zu überwinden als etwa vor 25 Jahren vor 25 Jahren.

Wie und was turnte man vor 25, vor 15 Jahren und wie trat man auf? Ich verweise, in kurzen Zügen

die Entwicklung des Frauenturnens, d. h. des Leibesgymnastik und auch über das Turnkleid etwas zu 'erzählen'.

Hüpf-, Schreit- und Schrittlübungen waren immer eine beliebte Sache. Bemüht zielt man auf graziöse Bewegungen hin und dabei wurde es oft eine 'gemachte Sache'. An einem Abend wurden in 10 bis 15 Minuten oft ganze Aufstellungen geübt. Die Freilübungen haben noch zeitiger Aufschwung gefunden. Es wurde auf präzise Ausführung großer Wert gelegt. In der Regel mußte man wenigstens vier Zellen in einer Stellung verharren. Diese Haltungsübungen wirkten. Reufen- und Stabübungen pflegte man bis fast zu atomballischen Ausmaßen. Die Geräte, die einem in den vorerwähnten Turnhallen zur Verfügung standen, wurden benutzt, meistens waren es Red, Barren und Bangban. Erst nach und nach kamen Leitern und Ringe, Sprossenreihen und Kumblauf. Von den letztgenannten Sagen konnte man bis zum Lauf. Vorzüglich kamen die Sprünge dazu. Der Lauf wurde recht intensiv in vielen Vorübungen geübt. Heute ist einem das Wort Kniebeuge recht fremd im Ohr. Dauerlauf und Wettkampf machten dazumal Freude, wie heute. Ebenso konnte man alle Spiele. In einem Kurs wurde sogar einmal Örtchenball geübt und zwar mit viel Kraft. Wenn ich daran denke, überfliegt es mich heute noch fast. Zur 'Erholung' brülte man Tanzspiele und Singlätze. Es mußte nicht nur Mühe dabei sein, nein, auch noch Wille. Jedes Spiel erforderte und erforderte sich auf seine Art und Weise. Die Schrittlübungen wurden leichter, weniger viel, aber dafür intensiver. Und heute freut man sich, hüpfen und tanzen zu dürfen auf den Schlag des Tambourins oder: noch lieber auf Musik. Die Freilübungen kamen nach und nach zu den Vorkurs- und Spannungsübungen, langsam und schwingend ausgeführt, scharf von einander getrennt. Das waren Sätze zu den heutigen Schwingübungen und zu vielteiligen Körperübungen. Der Leibesgymnastik wurde in kleinen Heften den Vereinsleitern und -leiterinnen abgegeben. Vor mir liegen Leibesgymnastiken aus den Jahren 1922, 1926, 1931, 1936 und 1943. Auch diese Heften haben zusammen und sind zu stattlichen Büchern herangewachsen. - Was heute eigentlich neu ist im Frauenturnen, ist die Leichtathletik. Wer hätte sich vor 25, vor 20 Jahren getraut, im Freien zu turnen? Höchstens wenn man mal eine einsame Waldwiese aufsuchte, magte man einen Singatz oder eine Freilübungsgruppe zu üben. Und heute ist man mit Leib und Seele und recht viel Freude dabei, wenn's heißt 'Sinnus in Freie' und in Gruppen leichtathletische Geübte gepflegt werden. Während die einen sich über im Hochsprung, versuchen andere mit Speer oder Diskus usw. fertig zu werden.

Bei all diesen Turnen hat auch das Turnkleid eine Wandlung durchgemacht. Vor 25 Jahren turnte man in langen, viel Stoff erhaltenden, dunkelblauen, wollenen Pumphosen (Aniederbänder) und weißen Matrosenblusen, (heute würden Leggings nicht reichen!) Strümpfe waren selbstverständlich. Wenn's hoch herging, trug man weiße Strümpfe und weiße Turnschuhe. Die Sohle mußte etwas 'Rändel' oder den Gummizug unter dem Rie haben. Später rückten diese beschriebenen und lichteren über den Rie. Die Mode, aber vielmehr der praktische und ästhetische Sinn diktieren auch dem Turnkleid. Man kam zum Turnrock. Dieses genoss in den Sektionen 'Farbenfreiheit'. Wer erinnert sich noch an die Soffa, an das erste Auftreten des Schweizerischen Frauenturnverbandes 1928 in Bern. Es war ein farbenfrohes Bild und niemand durfte ohne Strümpfe sein! Ist es heute nicht ein herrliches Bild, wenn Reineke, Bernhilde im farbigenblauen Rockt sich auf grünem Rasen bewegen? Wie war es doch so übermächtig, als in Karau 1922 Tausende von Turnerinnen sich im blauen Rockt produzierten! Als nach und nach bei der Arbeit der Trainingsanzug zum Vorschein kam, wurde er erst als unethisch, unästhetisch, unfraulich wirtdend, verpönt. Heute ist er sicher nur praktisch und im Winter bei den ungeheizten Turnhallen ein Ding der Notwendigkeit.

W. Willmann

Zur gef. Kenntnisnahme

Einsendungen für den Verammlungsanzeiger müssen bis am Dienstagabend im Besitz der Redaktion sein.

Veranstaltungen

Bund Schweizerischer Frauenvereine

XXXXIV. Generalversammlung in Genf

Sams, den 13. und Sonntag, den 14. Okt. 1945

Sams, den 13. Oktober, 14 Uhr Salle centrale, 10 rue de la Madeleine

Tagesordnung

- 1. Begrüßung der Delegierten 2. Jahresbericht des Vorstandes 3. Jahresbericht der Quästoren 4. Bericht der Rechnungsrevisorinnen 5. Wahl der neuen Rechnungsrevisorinnen 6. Festsitzung des Ortes der nächsten Generalversammlung 7. Revision der Geschäftsordnung 8. Aus der Arbeit der Kommissionen: a) Gesetzesstudien: die Altersversicherung (Fr. Dr. A. Quinche und Fr. Dr. E. Naegele) b) Hygiene: körperliche und moralische Hygiene (Fr. Dr. Girod) c) Internationale Zusammenarbeit: Frauenwünsche zum Wiederbau (Fr. Dr. Grüter) d) Nationale Erziehung: Jungbürgerinnenfeste (Mme. Gauthier-Picelle), Arbeitsdienst-Heimdienst (Fr. Rosa Neuenchwander) 9. Diskussion 10. Verschiedenes

18.30 Uhr im Foyer des Theaters, Place neuve: Empfang durch den Genfer Regierungsrat und den Genfer Stadtrat

20.30 Uhr, Saal der 'Amis de l'Instruction' 6, rue Bartholine, Empfang durch die Genfer Frauenvereine.

Sonntag, den 14. Oktober, 10 Uhr Salle centrale, 10 rue de la Madeleine

Der Pflegerinnenberuf in den verschiedenen Ländern der Welt (Fr. Yvonne Hentsch, Leiterin des Büros des Pflegewesens der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften)

Was können wir Frauen zur Lösung der sozialen Spannungen beitragen? (Fr. Clara Neff)

Rückkehr ins Zivilleben (Major Emil Privat, ehemals Vortragender bei Heer und Haus)

13 Uhr im Bahnhofbuffet, I. Stock. Gemeinsames Mittagessen

Jährl: Lyceum Club, Rämistrasse 26. Montag, den 8. Oktober, 17 Uhr: Literarische Sektion. Mario Wulff, Delegierter des Roten Kreuzes für Italien: Die Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes an Stationen. Eintritt Fr. 1.50.

Radiofonien für die Frauen

sr. In der Sendung 'Raffische Fragen für die Hausfrau' werden Montag, den 8. Oktober, um 13.30 Uhr, die Themen: 'Das Entziffern der Geranien - Rosenfernwälder - Vom Holzbaum' behandelt. Unter 'Maters und probiers' vernimmt man Donnerstag, den 11. Oktober, um 13.30 Uhr, sinnesie über 'Schöne alle Wunden... - Wie entfernt man gelbe Fleckchen aus der Wäsche? - Die neue Süßigkeit'. Schließlich vernimmt die 'Frauenrunde' unter dem Motto 'Berufe rund um die Mode' Freitag, den 12. Oktober, um 17.45 Uhr, Einblicke in den Beruf der Modedesignerin, des Mannequins und der Directrice.

Redaktion

Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1946: Frau El. Schuber, u. Goumouss, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 88 69.

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Jüblin-Spiller, Rüschberg



Feste feiern

Die Schweizer feiern ein Volk von Festbrüdern, heißt es allgemein, und der unbesangene Ausländer könnte daraus schließen, daß wir Feste zu feiern verstehen.

Festlich, wir feiern viel, doch hat bei uns das Wort 'feiern' die selbe Bedeutung erhalten, wie 'ohne Arbeit sein', müßig sein. Wie sonst würden wir von einem Arbeitslosen sagen, er 'feiere', ganz ernsthaft und mitteilend, ohne den ironischen Nebenenton, mit dem dieser Ausdruck zuerst angewandt wurde?

Am 1. Mai schon, und vorher am Schmelzlauen, fiel mit diesen passiven Feiern auf. Da füllten die Leute die Straßen, jagierten unglücklich herum, denn fürs Kino war's noch zu früh und für die Wärschaft auch, und so betrachteten sie ein hübsches die Schaufenster und die Vorübergehenden, die Kinder trauerten und junge Burlesken führten gelangweilt mit Holzstöcken den Weiblich der geschlossenen Läden nach. Auf dem Münsterplatz quoll Musik aus einem Lautsprecher, sehr mechanisch und ungemüht. - Wir schienen es, als trügen alle diese Menschen an einer ungeheuren Langeweile, die sie dann erleichtert in Cemeinlichkeiten und Kaffee am vier Uhr, in grauen Kriegsaktivitäten oder einem zauberlichen Piesessim am fünf und einem Vorkriegsabendessen nach fünf Uhr zu versetzen luden. Später begann dann das 'richtige Feiern' in dem 'Kaffee' der 'Krone' und der 'Zufriedenheit', und man konnte überbleibsel

dieser Art von Festfreude bis andern tags um zwölf Uhr auf den Straßen sehen!

Unsere Feste sind immer mehr feucht als fröhlich, weil wir glauben, durch den Alkohol käme die Stimmung. Wir vergessen dabei, daß der Alkohol nichts schaffen kann, das nicht schon in uns liegt. Die positive oder negative Wirkung des Alkohols hängt aber ab, wer ihn trinkt, reicht leicht Endes nur auf einer Steigerung vorhandener Anlagen im Menschen selbst.

Selbstam erstleint mir dann neben dieser fallig gramlischen Fröhlichkeit des Schweizer's je vernünftige Einstellung, die er immer dann hervorkehrt, wenn er andere Leute vergnügt sieht: Da traf ich einmal in einem guten Hotel Zürich ein paar junge Schweizer aus Italien, die eben die Verlegung Mailands übernommen hatten. Diese Redigkeit war für ein einziges Stimulans, sie tranken nicht einmal Alkohol, sondern laßen zusammen und plauderten. Es ging natürlich lustig und lebhaft zu, wie immer, wenn man mit Südländern zusammen ist. Ich hörte meine wieder Schweizerischen Gemutungen schwinden und wurde genau so vergnügt wie die andern. Doch entgegen mir die ditinguierter-verwunderten Blicke, das unauffällige Kopfnicken an den Nebenstischen nicht - plötzlich tauchte der Ober auf und neigte sich distret über unsern Tisch. In diplomatischen Bindungen wurde uns bedeutet, daß einige Gäste sich über unsern Värm bedrückt hätten. Ich war betroffen und müde darüber, daß die Freude trübten mich psychologisch, so ergehe es ihnen in Zürich immer. ...

Wenn man sagt 'feiern', meinen wir trinken, wenn man es sagt 'feiern', meinen wir Langeweile. Wie war es bei der sogenannten Siegesfeier bei uns und in andern Schweizer Städten?

Am Morgen war es noch feucht schön. Der freudevolle Tag zeigte die Menschen wie von einer Luft befreit, sie schritten beschwingt und mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen. Der Markt am Birckplatz wintke in allen Farben - noch nie hatte er so viele Blumen gebracht, und noch nie wurden so viele gekauft. Obgleich mir zurhause im Garten Karzissen hühen und ich ihren harthen Duft eigentlich gar nicht mag, trat ich kraftfreudig zu einer Blumenfrau am Kande des Marktes hin, angefacht von der allgemeinen Krantluft und den betrunnen Zügen dieses Gesellschaftes. Ich wühlte Karzissen, denn sie hatte nichts anderes. Die Schritte bebte ich ein Bündel aus, die tropfenblauen Stiele in ein Papier und schenkte mir. Sie sollte am heutigen Tage auch die Freude haben, jemandem Freude zu bereiten. Und sie konnte es wohl am besten so...

Das war am Morgen, als die Festbrüder noch nicht in Aktion traten. Wie es am Abend wurde und in der Nacht, weiß ja jedermann. Vielleicht bestand eine gewisse Unklarheit, wie das große Fest zu begeben sei, obgleich die Behörden ihre Meinung darüber höflich geäußert hatten. Der findige Schweizer aber wußte aus Glimmen und seinem Weißblut, wie im Ausland dieser Tag nun gefeiert würde, und er richtete sich danach. Wenn man in Paris auf den Straßen tanzte, so tanzten wir eben auch,

und wenn in Moskau Bilder von Stalin verkauft wurden, kauften wir sie auch, schwenkten amerikanische Fahnen und lächelten 'Hell wie Helvetia' dazu. Damit der Feier aber das Bodenständige und Schweizerische nicht fehlte, wurde gründlich getrunken und gegesht, man versie in meistlicher Stimmung die Sieger und bedachte die Gefolgten mit Hocht und Schandenfreude. Man ist ja schließlich neutral und hält die Augen offen und daher hat man schon längst gelagert und längst gewußt... Ja, und man hat gezittert und Angst gehabt, Gerüchte verbreitet und geglaubt, jetzt aber triumphieren Feige und Mutige und nennen das 'feiern'.

Zu feiern, heißt mir, hat einzig jene Blumenfrau verstanden, die allen materiellen Gewinn an diesem Tag nichtig einschätzte und festerte, indem sie lächelte.

Wir freuen uns wohl sonst zu wenig. So haben Tag ein hübsches, daher möchten wir von Zeit zu Zeit mit einem großen Schützen, Reges- oder Traditionsfest unsern notwendigen Bedarf an Lebensfreude wieder beden. Und das ist falsch. Jedem unserer Feste folgt ein Regenmatten, eine Unausgesprochenheit, die ihre Schatten über die ganze Woche wirft und erst recht wieder das Bedürfnis weckt, die böse Welt einmal zu vergessen und ein 'läumiges Feiern' zu feiern. So heißt sich die Schlange unserer Feiern-übigkeit in den Schwanz, so sind wir immer ein hübsches misgerügelt und fauzrig und engesig, und dann wieder ein hübsches lärmig und feuchtschlichlich selbstüberlich...

U. Z u n g e r



„Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.

Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nüscherlerstraße 44 Tel. 253740

AbonnentInnen des Frauenblattes!

**Helfen Sie Ihrem Blatte,
gewinnen Sie ihm AbonnentInnen!**

und InteressentInnen! - Die Administration nimmt jederzeit Adressen entgegen, denen sie während einiger Wochen das Blatt unentgeltlich zur Ansicht schickt.

Bitte abtrennen

An nachstehende Adressen wollen Sie kostenlos Probenummern senden:

- _____
- _____
- _____

Unterschrift: _____

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

Ambrosia



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUMG KEINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU
MEER • CIE AG. BERN

Kunststofferei

von beschädigten Möbeln, Herren- u. Damenkleidern, Seiden Woll- u. Trikotstoffen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken. Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915).
Frau M. Weis, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35



Otto Benz Dübendorf

Fabrik elektr. Maschinen

fabriziert:

- Elektrische Kaffeemöhlen, Reibmaschinen zum Reiben von Nüssen, Mandeln, Brot
- elektrische Aufschnittmaschinen, elektrische Ladenschiffe, elektrische Schneitzmaschinen

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

GALERIE CLUNY

Antiquitäten

A. Beck-Kuettel, Zürich 2
Alfred-Escherstraße 25

Schweizer Büfett, Kommoden, Halbschränke, Schreibkommoden, Truhen, Tische, Es- und Wohnzimmer- einrichtungen, alles garantiert unberührt, alte Teppiche, Silber, Porzellan, div. Kunstgegenstände



Denken Sie

bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Vergütung von Textil-Coupons und Schuh-Punkten
Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

Ausgiebige Suppen,
Gemüseplatten
und Saucen mit



Trockenbouillon,
Bouillonpaste, Bratensauce
und Speisewürze

W. ALTENBACH, BASEL 21

Detektiv Lier

Streng diskret. Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56^b Bahnhof
ZÜRICH 1

a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis



Im Fortschritt
der Zeit
Die Automatische
Uhr . . .

ist unter den neuesten Schöpfungen ein Markstein auf dem Wege des Fortschrittes

Omega automatic Fr. 168.-
Eterna automatic Fr. 117.-

E. Hingentobler

Uhrenfachgeschäft ZÜRICH 1 Telephon 32 44 67
Limmatquai 130 Nähe Central



Der heimliche
Teorama
Marktgasse 10

V. BERTHOUD, 1900
ZÜRICH

Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im

REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT

H. MEISTER, ZÜRICH 1

Augustiner-gasse 42 Tel. 23 53 31

Volleipulver

nord- und südamerikanisches
hergestellt aus frischen Hühneriern

ist rationierungsfrei



HANS GIGER, BERN

Gutenbergstraße 3 Telephon 2 27 85

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119	Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212	Tel. 24 57 44
Forchstraße 37	Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz	Tel. 24 98 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72

Dauerwellen

von „Klenke“ sind von grösster

Natürlichkeit,
Schönheit und
Haltbarkeit

Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen. - Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte Haare.

Klenke

Coiffeur pour Dames
Zürich - Bahnhofstrasse 33, 1. Etg.
Tel. 23 61 39



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindemarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Filzhüte

In Haar, Woll, Velour, werden wie neu beim umformen

Dieselbst neue Hüte in jeder Preislage

K. Tischler, Modes
ZÜRICH 1

b. Bellevue, Stadelhoferstr. 41

Wir kaufen

alte Crêpe-Sohlen („Kässohlen“) zu Höchstpreisen

Regoma AG., Zürich 2
Mutschellenstr. 63 Tel. 45 15 50

Das Vertrauenshaus für

BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberlei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 8730

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

- | | |
|---|--------------|
| Gurken-Crème fettfrei mit schönem Gurken- und Lindenblüten | Fr. 1.30 |
| Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurken- und Lindenblüten | 2.- |
| Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurken- und Lindenblüten | Flasche 2.30 |
| Gurken-Teinwasser erfrischend und reinigt die Haut | Flasche 2.30 |
| Gurkenseife mild, fein, mit wäckerlichem Sahorn (40 Einheiten) | 1.30 |
| Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Pungenz zu hinterlassen | 1.30 |
| Rosen-Soße milde aromatische Gesichtswasser (40 Einheiten) | 1.30 |
- WIDMER & TRÖMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23 31 09

Neue und gewandelte Lebensmittel

Der Mangel an Lebensmitteln und die schwierigen Transportverhältnisse haben dem menschlichen Ernährungsgeheimnis ungeahnte Klippen gezeigt. Was nicht mehr oder nur in ungenügender Menge vorhanden ist, das wird mit Hilfe der Chemie künstlich geschaffen. So Lönnege für Transporte leicht, da werden die Nahrungsmittel gewandelt, bis ihr Gewicht auf einen Bruchteil gesenkt und die Beförderung auch bei knappen Raum noch durchgeführt werden kann. Ohne eine Lösung dieser Probleme wäre die Hungersnot wohl schon in manchen Ländern in trübseliger Form in Erscheinung getreten.

Das Getreide aus der chemischen Fabrik

Das Getreide bisher ein Hauptbestandteil unserer Ernährung bildet, ist sein Mangel besonders empfindlich. Für ein Ertragsprodukt, ein „künstliches“ Getreide, dürfte daher gute Absatzmöglichkeiten bestehen. Ein Schmecker hat nun wirklich eine Pflanze erfunden, die sich zur Herstellung von Getreidekörnern und als Brotzusatz eignet und Anspruch erheben darf, das Getreide zu ersetzen. Im Grunde handelt es sich um ein vitamin- und eiweißreiches Getreideprodukt.

Im Handel ist eine Süßholzwurzel als Getreideersatz-Getreide auf den Markt gebracht worden, ein Produkt, das dem schwedischen „Kartoffelgetreide“ Getreide an Vitamin- und Eiweißgehalt noch überlegen sein soll. In Nordamerika werden aus Meeresschwammfarbstoffen Ertragskörner hergestellt. Gleichzeitigt wird in den USA Getreide aus ein Getreidegetreide gewonnen.

Aber nicht nur Getreide, auch Weizenmehl ist ein Mangelartikel geworden, denn man in Norwegen durch etwas unglücklich gefangen. Ein erster Schritt ist die Kaffee-Getreide. In Dänemark stellen 135 Fabriken Kaffee-Getreide her, in Schweden sind es 150. Kaffeegetreide handelt es sich um ein Getreide aus Getreide, Hülsenfrüchten, Zuckererbsenfrüchten und Nüssen.

Surogats als Getreidemittel

Echon vom letzten Weltkrieg her kennt man eine ganze Reihe von Ertragskörnern. Ihre Zahl ist in diesen Krieges unglücklich gestiegen. Ein erster Schritt ist die Kaffee-Getreide. In Dänemark stellen 135 Fabriken Kaffee-Getreide her, in Schweden sind es 150. Kaffeegetreide handelt es sich um ein Getreide aus Getreide, Hülsenfrüchten, Zuckererbsenfrüchten und Nüssen.

Weniger zahlreich sind die Teeurrogats. Ausgefalten erscheint das Rezept, nach dem aus Kaffeebohnen ein Ananasgeruch gemacht werden soll, oder aus Kaffeebohnen Marzipan. Immerhin soll die Mergarinefabrik in Kalmberg die Herstellung dieses Konfektartikels schon im Großen aufgenommen haben. Nach ihrem Verfahren werden die Kaffeebohnen im Salz- wasser eingeweicht, dann geschält, zerstampft und mit Alkohol überzogen. Nach einigen Tagen sind die Bitterstoffe entfernt und die Masse wird getrocknet dem verarbeiteten Gewebe als Marzipanersatz zugeeignet.

Zur der Suche nach Fett

Das Fett bildet eine der wichtigsten Energieerreser- ven im menschlichen Organismus und es ist sehr wahr- scheinlich, daß er nicht ohne eine bestimmte Menge von ungesättigten Fettsäuren auskommen kann. Von den verschiedenen Fettsäuren, die in den Fetten enthalten sind, ist neben der Butter-, Palm-, Stearin- und Ölsäure auch die Binölsäure erwähnenswert, die besonders im Gehirn vorkommt und die für das gute Funktionieren der Haut maßgebend ist.

Wie die Wissenschaft lehrt, ist unser Körper imstande, auch ohne Fettzufuhr solches aus Stärke und Zucker selbst herzustellen. Die erwähnte Binölsäure, die in geringen Mengen fast in allen Fetten enthalten ist, muß aber dem Körper immer zugeführt werden. In ganz letzteren Zeiten hilft uns da noch die Karotolöl-Getreide- säure fällen, denn sie enthält 0,1 Prozent Fett, das zum größten Teil aus Binölsäure besteht.



Man hat im letzten Weltkrieg in Deutschland Pfeffer- und Birnenkerne gesammelt, um Del daraus zu ziehen. Bei uns nimmt man heute dazu die massenhaft anfallenden Traubenkerne, in Amerika die Tomatenkerne, die bei der fabrikmäßigen Verarbeitung der Früchte zurückbleiben. Auch aus Baumkollomen wird in Amerika Produktionsänderungen Del gefressen. Bekannt als inheimische Delieferanten sind Kaps, Wahn, Bude, Hales- kraut, Ruckbaum und Sonnenkollome.

Kepfel, Butter, Fleisch und Tee in Pulverform

Ein erhebliches Aufsehen haben vor nicht allzu langer Zeit die Meldungen aus England und Amerika gemacht, nach denen es gelungen sein soll, die ver- schiedenen Mehlens- und Getreidemittel in Pulverform herzustellen. Der Entwicklung der Trocknungsmittel kommt aus zwei Gründen besondere Bedeutung zu: Einmal in Bezug auf die vereinfachte Konfektionierung und dann in der Lönnegeeinparung beim Transport.

Der Wassergehalt der meisten Lebensmittel ist be- deutend. Fleisch und Kartoffeln z. B. enthalten bis zu 75, Pfeffer 83, Brot 30-40, Erbsen 15 Prozent Wasser. Kann diese entzogen werden, so ergeben sich ganz be- deutende Gewichtseinsparungen, die maßgebend für große Handelsabfälle sein können. So hat z. B. eine kolum- bianische Kommission der amerikanischen Regierung vor- geschlagen, die ganze kolumbianische Kaffee-Ernte zu dehydrisieren und so 85 Prozent Schiffraum einzusparen. Ja es wäre auf diesem Wege sogar möglich ge- worden, die ganze Ernte per Flugzeug zu liefern.

In Neuseeland ist eine Methode zur Herstellung von Trockenbrot ausgearbeitet worden. Unter Hinzufügung von Wasser und Salz gemischt das Butterpulver festigt und geschmack und ist von Tafelbrot nicht we- sentlich verschieden. Die englische Regierung hat schon letztes Jahr 20,000 Tonnen Butterpulver aus Neusee- land bezogen.

In Amerika wird in 10 Fabriken des mittleren Westens Fleischpulver hergestellt. Das Trockenfleisch kann leicht und schnell zubereitet, in verschiedenen Formen der Ernährung zugeführt werden. In England ist ein Verfahren für die Pulverisierung von Mehlstein bekannt geworden. Die Früchte behalten trotz der Prozesse, denen sie unterworfen werden müssen, den vollen Nährwert. Mittels Zugabe von Milch und Wasser entsteht aus dem Pulver ein Brot, der auch als Brotzusatz ge- braucht werden kann.

Dahon Tee an sich leicht ist, kann sein Gewicht doch noch um die Hälfte reduziert werden, wenn aus den Teeblättern in einem besonders chemischen Verfahren Tee-Extrakt hergestellt wird.

Die Trocknungsmittel hat auch das Problem der Pul- verisierung von Milch und Eiern längst gelöst. Bei den modernen Dörrehmethoden handelt es sich um eine extrem weitgehende Entziehung des Wassergehaltes, die bisher nicht erreicht werden konnte. Die Er- tragskörner sind für die Entlastung des internationalen Lufttransportwesens und damit für die Sicherung der Ernährungsfrage von ganz großer Bedeutung.

Norwegen, sein Kampf um die Freiheit

Der Vorstand der Schweizerisch-Norwegischen Ge- sellschaft hat seine Mitglieder, zahlreiche Gäste und die Presse am 18. September zur Eröffnung einer Versammlung unter obigem Titel eingeladen und diesen dabei Gelegenheit gegeben, neben einem gehaltenen Eröffnungswort ihres Präsidenten, Herrn Guinan in Schaffhausen, ausführliche Mit- teilungen von Herrn Staatsrat Bonnoie-Sørensen, fgl. norwegischer Kirchenminister, über Norwegens Freiheitskampf zu hören. Dieser Kampf war ein all- gemeines, einheitliches Selbsttum fast des gesamten norwegischen Volkes, und Herr Bonnoie betonte vor allem die ungläubliche Disziplin der norwegi- schen Widerstandsbewegung, welche der zentralen Schwere des Kampfes unter obigem Titel eintrug, so große Resultate ermöglichte. Heute steht dieses von den deutschen Besatzungsbehörden ausgeraute und ausgeborgerte Land vor schweren Aufgaben und empfängt mit großer Dankbarkeit die Hilfe und die Sympathie der Schweiz.

Wie sehr Norwegen sich der Teilnahme unserer schweizerischen Bevölkerung erfreut, geht aus der Tatsache hervor, daß es in den von den Gebirgen für bestimmte Länder bezeichneten Gebieten an die Schweizer Spenden an dritter Stelle steht. Heute ist über die Schweizer Grenze hinaus noch eine Kulturpflanze für Norwegen geplant, an der Hochschulen, Volkshochschulen, Museen, Film, Malerei, Musik und Litera- tur teilhaben sollen. 150 norwegische Studenten werden sich für das Wintersemester die Zürcher Hochschule besuchen, und damit die schon bestehenden Bande noch fester knüpfen.

Auch in der Hilfe für Norwegen muß die Liebe die Triebfeder alles Handelns sein. Die Ausstellung, die noch in andern Städten in der Schweiz gezeigt

werden soll, wurde im Beisein des neuen norwegi- schen Landstums und den aus Norwegen für das Ereignis bereitzestellten Vertretern der Heimatfront, der Heimarmee und dem Vorgesetzten des fgl. Mi- nisteriums eröffnet. Sie und der laufende Film, der ebenfalls im Helmsaal gezeigt wird, bezeugen leb- haftem Interesse in Zürich, das sich freut, die schöne norwegische Flagge für 14 Tage über den rauschen- den Wellen der Limmat wehen zu lassen.

Eine sehenswerte Ausstellung im Kunsthaus in Zürich

Arte del Ticino

Die Tessiner Studenten der Universität Zürich haben aus eigener Initiative und mit einem sicheren Wissen einen großen Teil des Tessinischen Kunstschaffes ohne Gollardo gebracht und im Kunsthaus Zürich auf- gestellt. Mithril-Arbeiten hinter dieser sehr schönen und großzügig durchgeführten Schau steht, davon hat der genügende Besucher keine Ahnung. Dabei weiß man ja, wie ungern gerade Künstler mit ihren Altar- bildern herauszutreten, besonders wenn sie in eine re- formierte Gegend gebracht werden sollen, ganz abge- sehen von den Willen des Transportes und der Auf- stellung, die alle auf den Schultern der Studenten lagen.

Die Hauptbestimmung dieser diesmal entschiedenen auf der alten Kunst, und der Besucher kann alle Gesinnun- gen von Wiedererlebensfreude feiern: Da hing ein Stifterbild unter vielen belanglosen seiner Art in einem kleinen Kirchenlein des Bionotales, und wir glauben, wir allein hätten seinen künstlerischen Wert erkannt. Aber es präsentiert sich gut gebogen in einem kleinen Rahmen, und man braucht sich nur nicht nach dem Salts auszufragen, um es betrachten zu können.

Im großen Saal leuchten die Meisterwerke Petri- nis und Serodines, dieser ein Vertreter des späten Barocks und besonders im „Tod des St. Joseph“ von einer großen Sicherheit in der Komposition, wäh- rend Serodine aus Ascona seinen Meister Caravaggio ver- rät. Man sieht immer wieder gepackt von der großen Schönheit seiner Bilder, wie etwa dem „Belen- den Petrus“, der von warmem Kerzenlicht umglänzt und in einem wunderbar gemalten weißlichen Mantel in der Hand steht. Wie dieser Petrus, so hat auch keine andere religiösen Bilder aus dem Leben selbst gezeichnet: Er stellt einfache Bauern und Fischer dar, wie das Tessin sie ihm zeigt. Neben diesen ganz gro- ßen Werken, die bei uns noch immer viel zu wenig bekannt sind, steht eine große Menge von ansonsten tiefen Einblick auf den Besucher nicht verfehlen: So das Franziskanerbild aus S. Maria degli Angeli in Lugano, wohl bekannt und doch nie so genau zu betrachten wie hier in seiner schönen Ausgewogenheit der Farben, abgesehen von seinen Szenen mit Wandertaten des heiligen Antonius.

Unter den modernen Künstlern bemerkt man wenig Eigenart — sie sind alle so stark von den Strömun- gen des Auslandes angegriffen. Sehr schön sind allerdings Chielas Kreuzigungsbilder und die Garten- scheinbilder von Tama Bernalconi-Pannas. — Mit dieser Ausstellung nach Zürich der Kunsthaus wieder einmal jede Besucher etwas bieten: trägt man doch das Bewußtsein nach Hause, eine Kunstreise ins Tes- sin gemacht zu haben, mit Bekanntem Wiedersehen lebend und Neues ersehnd, im Gange aber mit einer großen Bemerkung für unsere künftigen Ran- tion, hinter dem soich schwindige Tradition steht.

Gegeneinander oder füreinander

Einem sehr schönen Artikel von Carmen Weingart- ner-Stuber in „Neue Wege“ über die Verhältnisse in der Schweiz. Die Verfasserin nimmt folgende für uns alle maßgebende Stellen: „Wir haben gewiß alle sehr viel zueinander und mit- einander, und Dispute gibt es überall genug. Aber meistens redet man entweder aneinander vorbei, oder man sagt nicht, was man wirklich denkt, oder man sagt sich Großheiten ins Gesicht, die bestimmt nicht aus brü- derlichem Herzen kommen. Und was wird bei jeder Gelegenheit an intentionellen Fälschen, an Schmei- cheleien, Klatschereien verbrochen! Wie wird das Neben als solches, wie wird die Sprache sinnlos ge- braucht und mißbraucht!“

In Bezug auf Klatschereien, auf verantwortungs- losen Neben, deren Anzahl sich in der letzten Er- zählung mitteilen, die zum Nachdenken darüber an- regt und uns einen klaren Fingerzeig gibt für unser eigenes Verhalten auf diesem Gebiet. Zu dem griechischen Philosophen Sokrates kam einer voll Aufregung gelaufen und sagte: „Höre, Sokrates, ich muß dir erzählen, was dein Freund getan hat.“ Sokrates erwiderte: „Halt! Halt du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe gefiebt?“

„Drei Siebe?“ fragte erstaunt der andere. „Ja habe noch nie etwas davon gehört.“ Sokrates antwortete: „Jahoh, drei Siebe. Wir wollen gleich leben, ob das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe hin- durchgeht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du geprüft, ob alles, was du mir sagen willst, wahr ist?“

„Nein, ich habe es nicht geprüft, es wurde mir erzählt; selber dabei gewesen bin ich nicht.“ Das zweite Sieb ist die Güte, sagte Sokrates. „Ist das, was du mir erzählen willst, gut?“ Der Gefragte er- widerte höflich: „Nein, im Gegenteil; es ist etwas Schlechtes.“ — „Nun“, fuhr der Weise fort, „nun wol- len wir noch das dritte Sieb anwenden: Ist es not- wendig, daß du mir das erzählst, was dich so aufregt?“ Der andere müde zugeben, daß es nicht notwendig sei. „Ja dachte nur, es sei recht interessant für dich!“

Da lächelte der Weise und sagte: „Wenn das, was du mir erzählen willst, nicht wahr, nicht gut und nicht notwendig ist, so behalte es lieber für dich selbst und belästige mich nicht.“

Es wäre lo würdig, daß wir vor jedem einzelnen Menschen mehr Ehrfurcht hätten, für jeden mehr Mit- gefühl und Verständnis aufbrächten, zu jedem ein herzliches Verhältnis beständen, das seinen Unterschied in Stand, Religion, Rasse und Stellung wählte. Es wäre aber auch nötig, daß wir uns nicht scheuten, sei es dem Fernstehenden oder dem Freunde mit aller Offenheit entgegenzutreten, daß wir auch mit Abwe- sendenden, dienen sie der guten Sache nicht, uns zu unterstützen den Mut hätten, ohne sie deshalb als Menschen an sich richtig zu sehen, ohne sie deshalb auch nicht, daß wir, wo es uns das innere Gefühl lag, gewissen Menschen demut nachzukommen ver- suchten und nicht aus Trägheit und unangebrachter Scheu es verläßten, einen Menschen für die gute Sache zu gewinnen. Es ist allerdings äußerst schwer und belästigt, die Beziehungen zu unsern Mitmenschen auf solche Weise zu vertiefen. Denn es scheint, als ob Empfindlichkeit wie eine einzige Wunde die mensch- liche Seele bedeckt. Es ist auch dann schwer, wenn man nicht selber zu größtmöglicher innerer Klarheit gelangt ist; denn nur dann vermag man andere mit Güte zu sehen. Aber wenn es aus dieser Klarheit, sogar sehr schwer ist, so scheint es um so wichtiger für zukünftige Vertiefung auf allen Gebieten, wenn zuerst die Vertie- lung in Bezug auf unsere Beziehungen zu unsern Mitmenschen begonnen und ernsthaft erstrbt wird. Es ist wohl nie gleichgültig, wie wir auf unserm Lebensweg begehen und wie wir uns zu solchen Be- gegnungen einfinden, was wir aus ihnen machen. Selbst ein uns unbefriedigender Brief eines Unbekannten vorausgesetzt, daß er nicht anonym ist — bedeutet irgendwem einen Anreiz, eine Aufgabe, eine Ver- bindung, nichts geschieht unmerklich, und eigentlich geschieht nichts gegen uns, sondern immer nur für uns, auch das scheinbar Unangenehme! Wir brauchen ja alle einander zu bringen. Wir sind Begegnungs- wesen gegenüber der großen Einseitigkeit, die trotz der äußeren Zerstreuung in uns allen ist; verbinden wir uns in leuchtender Herzlichkeit miteinander, wird niemand mehr schmerzhaft einlam sein müssen. Gar nicht aufs Beharren, aufs Lieberreden kommt es an, sondern aufs Gutmeinen, auf Offenherzigkeit, auf Selbstlosigkeit, auf unentimentale, aufrichtige Liebe. Daß man sich aufeinander verlassen kann; daß man sich liebhat, was man zueinander sagt; daß man besu- sichtigt, was man gegelt hat; daß man das Wesentliche in andern erkennt und dieses fördern hilft.

Dampfschiff-Fahrt und Koblentz

Manche von uns haben wahrscheinlich schon Lieber- legungen angefaßt, warum den Dampfschiffen zu Berg- nungsfahrten noch Brennmaterial zugeeignet wird. Darauf kann geantwortet werden, daß das bewilligte Kontingent nur 5 Prozent des Vorratesbedarfes dar- stellt, also zu gering ist, um bei der Gesamtverteilung überhaupt noch in Betracht zu kommen. Die Verbrauchs- bedürfnisse durch Aufrechterhaltung der Betriebsge- heitskosten bilden außerdem eine mehr als hundertprozen- tige Kompensation für die bewilligten minimalen Zu- teilungen. Außerdem werden auf vielen Dampfschiffen auch Lanzopfen verwendet mit gutem Erfolg.

Kleine Rundschau

Ehrung einer Schriftstellerin. Ge- rtrude Francillon (Wittke) wurde von der Schweizer Schillerstiftung durch Herausgabe der bisher unveröffentlichten Erzählung „Samedi Soir“ geehrt und in ihrem Schaffen anerkannt.

Eine Frau als Gewerkschaftspräsi- dentin. Der französische Verband, in dem die Tabak- und Zündholzarbeiter und -arbeiterinnen zusammengeschlos- sen sind, wird von einer Frau — Madame Delabie — geleitet. Diesem bedeutenden Verband gehört auch der bekannte Gewerkschaftsführer Léon Jouhaux an.

— Die Wahrheit tritt immer von selbst zutage.

Die Wahrheit erheben schon am nächsten Tag. Gabi- elle hatte den Gürtel ihres Rockes erwidern müssen und man gegen ihre Gewohnheit zu spät zur Arbeit. Ihre geschmollenen Augenlider und die Art, wie sie sich zwischen den Mädchen hinurching, um sich nicht zu stoßen, belästigte, daß sich Herr Bon nicht getirt hatte, und alle lüchelten und lachten über sie. Nach Beendigung der Tagesarbeit hielt Bulldogge Gabielle zurück, um sie daran zu erinnern, daß sie damals nach dem Sonntagsspaß einen ganzen Tag weg- geschlafen sei.

Gabielle schien es nicht verzeihen zu haben, denn schon nach den ersten Worten war sie rot geworden und gelang: — Ja, ich bin sicher, daß mein Unglück von jenem Ball herührt. Und sie erzählte uns alles, was sie bisher aus Furcht vor unfreiem Spott nicht eingezugehen gewagt hatte: Sie konnte sich überhaupt nicht mehr erinnern, wie sie den Ball verlassen hatte. Sie wußte nur, daß sie mit ihrem letzten Tänzer getrunken hatte. Dann, am näch- sten Tag, war sie in einem Zimmer aufgewacht, das nicht das ihre war. Vergeblich hatte sie sich bemüht, das zu verstehen. Sie hatte gerufen, doch niemand an- wortete ihr. Da hatte sie sich in jurdischer Angst schnell angekleidet und war aus dem Haus geflüchtet, ohne sich umzusehen. Wo war das Haus? Wie nannte sich die Straße? Gabielle wußte es nicht, und es wurde ihr klar, daß sie weder das Haus, noch die Straße je wieder finden würde.

Bulldogge schimpfte: — Sie haben sich nicht wie ein eheliches Mädchen auf diesem Ball benommen, und ich kann ruhig sagen, was das eine Schande, zuzusehen, wie Sie am Hals ihrer Tänzer gingen.

— Es hat mir so viel Spaß gemacht, antwortete Gabielle naiv. Ihr ungeschulder Ausdruck war so natürlich, daß der Meister lachen mußte. Bulldogge brachte mit ihrem beißenden Spott die arme Gabielle in so Verzweiflung, daß Vergewaltigte sie zurechtwies.

— Da habe ich eine sehr sichere Zunge, aber Dir kann auf Deinen Ball eines Tages daselbe passieren. — Nein, sagte sie trocken Bulldogge. Ich gehe nur zum Ball, um zu tanzen. (Fortsetzung folgt.)

Wie entstanden die Märchen „Rausend und eine Nacht“?

Zu meiner Zeit galten die Märchen von 1001 Nacht zu den bestselbstenden Jugendbüchern, doch weniger wird es bekannt sein, daß die seltsamen, wunderbaren Ge- schichten von einer Frau erzählt worden sind. Aus dem Vortwort, das ich in Kürze wiedergebe, entnehmen wir folgendes: Im jungen Altertum lebte einst ein mächtiger Fürst, dessen Länder einen großen Teil Asiens bildeten. Als er eines Tages, auf Reisen fahend, überlag er seiner Gemahlin die Schüssel zu allen Gemächern. Dabei verbot er ihr aber bei Todesstra-

fen kleines Turmzimmer zu betreten, das durch einen kleinen goldenen Schlüssel geöffnet werden konnte. Dann verließ er sein Pferd und reiste ab. Doch hatte er etwas Wichtiges vergessen und das deshalb unvermerkt schnell zurück. Zu seinem Schrecken fand er das Turmzimmer geöffnet und die Fürstin darin. Da ward er zornig und rief: Du mußt sterben, wie ich es Dir bei meinem königlichen Worte angedroht habe und ohne Erbarmen tötele er die ehelichste Gemahlin. In dem Für- sten tobte nun der wilder Groll gegen das ganze weibliche Geschlecht, er jagte ihr, es zu töten. Er machte im ganzen Reich bekannt, daß er sich für jeden Tag mit einer schönen Jungfrau vermahnen wolle, die mußte aber am Morgen darauf sterben. Ein Schmerzensjähre- ring durch das ganze Land. Da erlöste Allah und sein Prophet die Bitten des verzweifelten Volkes und ließ durch eine Jungfrau das graulose Herz des Fürsten rühren und seinen Zorn besänftigen. Die wunderschöne Braut nahm ihre Schwester mit, indem sie dem König sagte, sie wolle ihre letzten Stunden mit ihrer geliebten Schwester verleben. „Oh verdammt etwas Rechtes zu erzählen müssen“, meinte der harte Mann und gab den letzten Märchen seine Erlaubnis. Dieses begann ein reizendes Märchen zu erzählen. Der Fürst hörte zu und als die Geschichte immer spannender wurde, nahm sie seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, so daß Stunden vergingen, ohne daß es der König zu bemer- ken schien. Die fluge Erzählerin aber mußte es so ein- zureden, daß sie den Schlaf des Märchens hinaus- schickte. Der Herrscher mußte endlich seinen Regierungsgeschäften nachgeben und verließ die Mädchen, nachdem er sich das Versprechen hatte geben lassen, das herrliche

Märchen am nächsten Abend weiter zu hören. Wohl hörte der Sultan den zweiten Tag den Schlaf der Ge- schichte, aber das Märchen war so schön, zugleich den Anfang eines neuen, noch reizenderen Märchens mit hinein zu verwickeln, so daß der Fürst nicht mehr auf- hören wollte, ihren Worten zu lauschen. So vergin- gen Tage, Wochen und Monate, sogar Jahre und der Sultan gewann die reizende Erzählerin dabei so her- zlich lieb und wurde durch die weisen Lehren in seinem verdorrten Herzen so verwandelt, daß er seine grau- samen Vorläge bereute und beschloß, die tugendhafte Jungfrau zur rechtmäßigen Königin zu erheben. Zan- den und eine Nacht hatte er seine tugendhaften Märchen den Fürsten unterhalten und die Prüfung war über- standen. Alles Wohl jubelte laut über die Erklärung von dem Wahne des Fürsten und weit und breit wurde die Klugheit der Königin gefeiert. Niemand mußte sich der Fürst über Ungehörigkeit oder Neugier seiner flüchtigen Frau beklagen. Der König aber ließ die herrlichen Märchen aufschreiben. Vierzig Bände wurden damit ge- stellt. Sie waren in goldenen Einbänden, und zu jedem, daß sie nur goldene Seiten und Wappentiere enthielten. Der Sultan ließ nur noch einige der herrlichen Märchen er- halten bestehen. Sie wurden auch in unsere Sprache übertragen unter dem Namen: Märchen aus 1001 Nacht.

Wer würde nicht gefesselt durch die Märchen wie: Aladin und die Wunderlampe, Ali Baba und die vier- zig Räuber, Das Zauberpferd... Es ist für meine Kinder im Primarschulalter immer ein herrliches Er- lebnis, wenn ich aus diesem prächtigen Buche erzähle. A. M. S.

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzel, Baden, Balmthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds,

Freitag, 5. Oktober 1945

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Langenthal, Langnau, Laufen, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Mellen, Olten, Nühätel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Wädenswil, Wetztingen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

VSK. und Migros

Das «Genossenschaftliche Volksblatt» (G.V.), Organ des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, richtet massive Angriffe gegen die Preisherabsetzungen der Migros.

Zwei Auffassungen:

- Unsere Genossenschaften sehen — mit den Rochdaler Pionieren — eine ihrer höchsten Aufgaben darin, aus eigener Initiative und unter Einsatz eigener Mittel in die Preispolitik einzugreifen und nicht nur alles Heil vom Staat zu erwarten.
- Die Genossenschaftspresse, also das «G.V.» und der «Drückebauer», haben sich beide um das Schicksal der Konsumenten zu kümmern. Es ist bedauerlich, daß das «G.V.» keinen einzigen Artikel brachte für eine genügende Ernährung der Bevölkerung, d. h. für eine Erhöhung der Rationen. Die Unterstützung der Regierungsmaßnahmen hat dort eine Grenze, wo das gesundheitliche und wirtschaftliche Wohl der Bevölkerung auf andere Weise, d. h. durch eigene Handlung besser wahrgenommen werden kann. Voraussetzung dazu ist, daß die Konsumgenossenschaften in kriegswirtschaftlicher Beziehung ein reines Schicksal haben und sich daher ein leidenschaftlich freies Wort gegen die Regierung leisten können.
- Es geht nicht an, auf der einen Seite eine — an sich verdienstliche — Kartoffel-Verbilligung

ungsaktion durch Verkauf unter Einstandspreis durchzuführen und auf der anderen Seite die Verbilligung von 13 ebenso notwendigen Artikeln als unloyal und für die Volkswirtschaft schädlich zu Normalpreisen. Es sind sogar drei Punkte zu unseren Gunsten hervorzuheben:

- Kartoffeln sind ein inländisches, landwirtschaftliches Produkt, währenddem unsere Artikel Importartikel, bzw. solche aus ausländischen Rohstoffen sind, also die Landwirtschaft nicht langieren.
- Unsere Aktion verfolgt dasselbe Ziel wie die beschlossene Bundesverbilligungsaktion, nämlich den unvermeidlichen Preisabschlag vom Weltmarkt her vorwegzunehmen. Die Seefrachten betragen heute das Zwanzigfache, sie werden sich normalisieren und damit werden unsere verbilligten Preise automatisch zu Normalpreisen. Das trifft für Kartoffeln nicht zu.
- Unsere Verbilligungsaktion fördert einen umfassenden, von der Regierung gebilligten, volkswirtschaftlichen Plan, die Kartoffelaktion des VSK, dient dem Fang von sogenannten «Herdtöpfel»-Genossenschaften, brüsten sich doch einige Genossenschaften des VSK, mit der dadurch erreichten Mitgliederzunahme.
- Die Polemik des VSK, bewegt sich auf dem Niveau des «Lädli X» zum «Lädli Y». Wir

sind der Auffassung, daß die Konkurrenz zwischen den Genossenschaften im Leistungswettbewerb zu Gunsten der Konsumenten von Gutem ist, vor allem für die verehrte Hausfrau. Deshalb nehmen wir es dem VSK gar nicht übel, wenn er Anstrengungen macht zur Besserstellung des Konsumenten.

Noch einmal sei festgestellt: unehrlich ist die Verdächtigung des Preisabbaues der Migros wegen der Lohnabgabefahr — und das gleichzeitige Verlangen nach noch größerem Preisabbau durch den Bund! Der Unterschied zwischen uns und dem VSK liegt darin, daß bei der Migros das Wort mit der Tat übereinstimmt und sich beim VSK widerspricht.

Es gibt nur eine Methode zu verhindern, daß der Preisabbau vom Weltmarkt her nicht auch den Lohnabbau bei uns zur Folge hat:

den Preisabbau vorwegnehmen zu einer Zeit, da der Arbeitnehmer sich wegen der allgemeinen Nachfrage nach Arbeitskräften gegen den Lohnabbau wehren kann. Der Feind des Arbeiters und des Angestellten sitzt auf der Seite, von der dieser Plan sabotiert wird.

mit Ei-Coupons

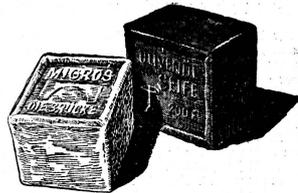
Frischeier, handgeleuchtet, seit jeher ein Vertrauensartikel 2 Stück -65

ohne Ei-Coupons

Trocken-Voll- und vielseitig verwendbar, billiger als Frischeier, enthält alle wertvollen Bestandteile des Volles. Beutel 50 g 1.— entspricht 4 Frischeiern = 25 Rp. pro Ei. Für kollektive Haushalte Paket 1 kg 19.—

Schöne Qualitäten:

DENIA-Weinbeeren, Qualität «Extra flor» Paket 290 g = 1.— 250 g -86'
SMYRNA-Sultaninen Paket 285 g = 1.— 250 g -87'



Seifenkarte einlösen!

- WEIL** es auch im nächsten Quartal nur 200 Einheiten gibt.
- WEIL** gelagerte Seife ausgiebiger ist.
- WEIL** wir immer noch große Preisvorteile bei gleichwertiger Qualität bieten können.
- WEIL** die jetzige Seifenkarte am 6. Oktober verfällt.

Handy Soap, 60% Kerseife	Neugebildet
60 Einh. 100 g	-.30
Haushaltseife	200 Einh. 400 g
Weiße Kerseife	200 Einh. 400 g
Olivenölseife	200 Einh. 400 g
„Weiße Wolken“	200 Einh. ca. 285 g
Seifenspäne	250 Einh. ca. 415 g
Schmierseife gelbe	190 Einh. ca. 515 g
„Super Schadlo“	Spezialwaschmittel für zarte Gewebe
30 Einh. 100 g	-.50
„OHA“ selbsttätiges Waschmittel	100 Einh. 500 g
	-.70

Alles Nettopreise inkl. WUST



Heute

wie vor 10 Jahren stellt sich die

Zürcher Mittelschule Athenaeum

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8

Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Universität Eidg. Techn. Hochschule Handelsabteilung Arztgehilfenkurs

Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen

Das Kinderheim Tömpelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schölerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zwölfjährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 758 B

Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann Steingrüblistraße 1 St. Gallen

1 1/2 tags- Arbeit

für November/Dezember zu vergeben. Notwendige Kenntnisse: Maschinenschreiben oder Rechnen. Offert. unt. Chiffre H14402Z an Publicitas Zürich

Müller-Blüml

Storchengasse 2 Zürich

kaufen Sie vorteilhaft schöne, weiche **Wollstoffe Seidenstoffe** Damenwäsche, Strümpfe

Fallmasken

repariert mit Spezialmaschine

prompt und billig

Anni Engeli, Thuis (Gbd.)

Rascher Postversand.



FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. 05123 66 60

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit der

Babyhaus

Hertha Sonderegger

Münsterallee 17 Zürich 1

Freumünstelplatz Tel. 23 50 20



Weihnachts-Verdienst

finden Bürohilfskräfte, Rechnerinnen, Verkäuferinnen aller Branchen, jugendliche Hilfskräfte während der Monate November/Dez. in den

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A. Zürich

Kurze schriftliche Anmeldung an die Personalabteilung der Firma

Wollen Sie HANDHARMONIKA



spielen lernen oder eine bessere Orgel anschaffen, so schreiben Sie heute noch um unseren 50-seitigen Gratis-Katalog und Occasionliste. Ueber 500 Instrumente am Lager: «Records» (Generalvertretung), Hohner, Eichhorn, Schwyzorgeln, Teil- und Heileinische Spezialinstrumente - Teilsatzung - Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen. Mechanische Reparaturwerkstätten

H. ACKERMANN, ZÜRICH 4

Mühlstrasse 22 V Telefon 27 30 92 Harmonika-Fachmann und Berater



Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafel-Senf vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zufut von «Helvetia»-Tafel-Senf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.



Nährmittelfabrik «Helvetia» Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Alle wärschafte Wollstoffe werden durch **auffrischen, reinigen u. umfärben** wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modellen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider Innerst 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.

Färberei Wädenswil
Chemische Reinigung A.G.
Tel. 95 80 58, Segr. 1857
Filialen in Zürich: Badenerstraße 60 Tel. 25 20 41
Soefeldstraße 8, Tel. 32 25 66 Stockerstraße 45 Tel. 32 24 81
Goldbrunnpl. Tel. 25 85 72 Forchstraße 92 Tel. 32 67 11
Filiale in Luzern: Frankenstraße 16 Tel. 041 21 507



Löwenstr. 11 Tel. 25 85 79



Warme elegante **Haus-Dresses** für Damen und Herren

MÜLLER Sommerau

PROBIERSTUBE ZÜRICH

Fürs schlechte Wetter gegen kalte Füße

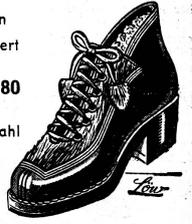
Après-Ski-Schuhe

Rahmengenähte

Gummi-sohlen warm gefüttert

Für Damen ab Fr. 6680

Große Auswahl



Mitglied der **SCHUB** LEHRERGESCHAFT

direkt ab Fabrik **Spezial Schuh-Kaus Weibel** Zürich 1 Fioriengasse 6

75 JAHRE QUALITÄT

Confiserie E. SCHÜRTER'S ERBEN
TEL. 27.287 **Central** GEOR. 1869
NIEDERDORFSTR. 90

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungsraum. Tel. 2 49 29